

Was haben

ein tanzender Mönch,
ein Coca-Cola-Schild,
ein alter Kirchenwächter,
eine letzte Ruhestätte,
kleine Kirchen

mit dem Wort Gottes zu tun?

Finden wir es heraus ...



Liebe Schwestern und Brüder,

zwischen meiner letzten Andacht und heute lagen ja nun nur 2 Monate und in diesen waren auch noch Weihnachten und Silvester untergebracht. Wie sollte der liebe Gott mir in dieser kurzen Zeitspanne wieder ein Buch mit aussagekräftigen – sprich: für eine Andacht wunderbar zu nutzenden – Botschaften schicken? Also habe ich mich einfach vor mein Bücherregal gestellt und geschaut, was ich da so finden kann. Und ... unglaublich, aber wahr ... ich fand ein Buch, das ich in 28-facher Ausgabe besitze ... 28 ... und das ich nicht mal als mein Lieblingsbuch betitelt hätte.

Die Bibel ... nach Luther, die Zürcher Bibel, die Senfkornbibel, das Alte Testament in Hebräisch, das Neue Testament in Altgriechisch, meine erste Bibel, eine uralte Bibel von 1850, eine englische, polnische, indonesische, arabische usw.usf. – tja, hört sich nach großer Sprachbegabung an ... ist aber eigentlich mehr eine Sammelleidenschaft. Mich hat immer schon fasziniert, dass das Wort Gottes überall auf der Welt gelesen wird.

Also ... die Bibel.

Ich habe ein leicht zwiespältiges Verhältnis zu diesem Buch. Im Studium der Theologie hatte ich immer das Gefühl, dass von mir verlangt wird, die Bibel zu übersetzen, auszulegen und lauter kluge, wegweisende und lehrreiche Worte zum Wort Gottes zu finden. Und ich hatte auch das Gefühl, dass von der Bibel an sich verlangt wird, sich übersetzen und auslegen zu lassen. Irgendwie wurde von beiden Seiten immer etwas verlangt. Die Bibel war damals irgendwie oftmals ein „Studienobjekt“.

Doch das soll heute nicht das Thema sein. Heute möchte ich Ihnen – anhand einer meiner Reiseberichte – erzählen, wie die Bibel für mich zum Leben erweckt wurde ... wie sie sich und damit auch mich mit Leben und Glauben füllte.

Und was ein 100-Meter-Spaziergang, ein Coca-Cola-Schild, ein tanzender Mönch, meine letzte Ruhestätte und eine Träne des Herrn damit zu tun haben. (Postkarten)

Lukas 9,10-17 (Auszüge)

Die Speisung der fünftausend

13 Da sagte er zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Sie aber sagten: Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische, es sei denn, wir würden uns aufmachen und für alle diese Leute etwas zu essen kaufen.

14 Es waren nämlich die Männer allein schon an die fünftausend. ...

16 Da nahm er die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis über sie und brach sie und ließ sie von den Jüngern dem Volk vorsetzen.

17 Und sie aßen und wurden alle satt. Und man sammelte die Brocken, die übrig geblieben waren, zwölf Körbe voll.

Johannes 21,1-14 (Auszüge)

Erscheinung am See von Tiberias

211 Danach zeigte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tiberias. Und er zeigte sich so:

3 Simon Petrus sagt zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagen zu ihm: Wir kommen auch mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen ins Boot und fingen nichts in jener Nacht.

4 Als es aber schon gegen Morgen ging, trat Jesus ans Ufer; die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war.

5 Da sagt Jesus zu ihnen: Kinder, ihr habt wohl keinen Fisch zum Essen? Sie antworteten ihm: Nein.

6 Er aber sagt zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet einen guten Fang machen. Da warfen sie es aus, und vor lauter Fischen vermochten sie es nicht mehr einzuziehen.

Aus dem Reisebericht (S. 92/93)

Wir fahren an den Ufern des Sees Genezereth weiter, um uns nach der Brotvermehrungskirche umzusehen.

„Da, da, da!“

Ich erblicke eine Kirche und Birgit legt ein gekonntes blitzartiges Parkmanöver auf Schotter hin. Drei ältere Männer sitzen dort und lächeln uns freundlich an.

„Entschuldigen Sie, ist dies die Kirche mit dem Fisch-Mosaik, die Kirche der Brotvermehrung?“

Die Antwort, die wir bekommen, ist uns wahrhaftig so gegeben worden – Zitat:

„Nein, die ist ungefähr 100 Meter zurück ... dies hier ist die Kirche der Erscheinung Jesu vor den Aposteln.“

Früher geschah hier alle 100 Meter ein Wunder, heute steht dementsprechend alle 100 Meter eine Kirche. So ist das eben in Galiläa am Ufer des Sees Genezereth.

Wir machen uns also auf den ungefähr 100-Meter-Fußweg ...“

Johannes 2,1-11 (Auszüge)

Die Hochzeit in Kana

21 Und am dritten Tag war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort.

2 Aber auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen.

3 Und als der Wein ausging, sagt die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. ... 7 Jesus sagt zu ihnen: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben.

8 Und er sagt zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt dem Speisemeister davon. Und sie brachten es.

9 Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, war es zu Wein geworden war, ...

11 Das tat Jesus als Anfang der Zeichen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Aus dem Reisebericht (S. 100/101)

„Komm, lass uns nach Kana fahren, da tat Jesus sein erstes Wunder und verwandelte Wasser in Wein.“

Von der gut ausgebauten Zufahrtsstraße sehen wir das Städtchen Kana vor uns liegen. Wir folgen den Hinweisschildern zu den „Wein-Wunder-Kirchen“ (Plural!) Die Straßen werden immer enger, dann richtig eng und dann zum Mauer gesäumten Nadelöhr. Zu Fuß gehen wir schließlich durch Kopfstein gepflasterte, wunderbar stille Gassen und erreichen die beiden angekündigten Kirchen, die sich äußerst besucherfreundlich direkt gegenüberliegen: rechts die Franziskanerkirche, links die griechisch-orthodoxe Kirche.

In der Franziskanerkirche finden wir im Innern die obligatorischen Säulenfragmente, Mosaik und auch alte Tonkrüge hinter Glas oder hinter Gittern. ... Die gegenüberliegende griechisch-orthodoxe Kirche zu Kana ist zwar älter, bietet aber etwas außerordentlich Modernes: An der Mauer neben dem Eingang zum Kirchengelände hängt ein riesengroßes Reklameschild: „Enjoy Coca Cola“. Knallrot mit dem typisch weißen Schriftzug korrespondiert es gut mit den roten Kuppeln der Kirche.

Es ist so skurril, wir kommen aus dem Lachen gar nicht mehr raus.

„Das Wunder der Softdrinks!“

„... die Wandlung von Wasser in Coke.“

„... Wunder für den Menschen von heute.“

Und nein, wir haben in Kana keinen Tropfen Wein getrunken. Wir sind einfach begeistert davon, dass der liebe Gott einen solch feinen Sinn für Humor hat.

Markus 1,1-15 (Auszüge)

Das Auftreten des Täufers

2 Wie geschrieben steht beim Propheten Jesaja:

Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg bereiten wird.

*3 Stimme eines Rufers in der Wüste: **Bereitet den Weg des Herrn, macht gerade seine Straßen!***

*4 So trat Johannes der Täufer auf in der Wüste und verkündigte eine **Taufe** der Umkehr zur Vergebung der Sünden.*

5 Und das ganze jüdische Land und alle Bewohner Jerusalems zogen hinaus zu ihm. Und sie ließen sich von ihm taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden.

7 Und er verkündete: Nach mir kommt, der stärker ist als ich; mir steht es nicht zu, mich zu bücken und ihm die Schuhriemen zu lösen.

8 Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit heiligem Geist taufen.

Die Taufe Jesu

9 Und es geschah in jenen Tagen, dass Jesus aus Nazareth in Galiläa kam und sich von Johannes im Jordan taufen ließ.

10 Und sogleich, als er aus dem Wasser stieg, sah er den Himmel sich teilen und den Geist wie eine Taube auf sich herabsteigen.

11 Und eine Stimme kam aus dem Himmel: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.

Aus dem Reisebericht (S. 111-113)

Wir fahren nach Ain Karim, Geburtsort Johannes des Täufers, eine kleine dörfliche Ortschaft.

„Johannes war ein Mann mit vielen Facetten ... er war Wegbereiter des Herrn ... derjenige, der zur Buße aufrief ... der die Menschen taufte“, beginne ich meine Aufzählung, hole kurz Atem und weiter: „... der Bezeuger des Herrn ... und er hat Jesus getauft.“

Wir besuchen die Johanneskirche mit dem Geburtsstern. Auf dem Außengelände finden wir Steintafeln an einer Mauer, je mit einem filigranen Rahmen und beschriftet mit dem Benedictus – dem Lobgesang Zacharias nach der Geburt seines Sohnes Johannes (Lukas 1,67-79) in verschiedenen Sprachen. ... Wir lesen das Benedictus auf

der deutschsprachigen Tafel, als ein Franziskanermönch auf uns zukommt. Er strahlt und lacht uns an und erzählt uns dann, dass er viele Sprachen spricht und deshalb viele der Benedictus-Tafeln im Original lesen kann. Nach der 17. Tafel hören wir auf zu zählen, dieser Mönch spricht wirklich alle möglichen und auch unmöglichen Sprachen. Aber am meisten sprechen sein Blick und sein Lachen von Lebensfreude und Lebenssinn. Bevor er dann seiner Wege zieht, dreht er sich noch einmal um, winkt uns zu und tanzt. Ja, er tanzt wirklich. Vor lauter Lebensglück.

Wir sind sprachlos und als ich meine endlich wieder finde, sage ich in sehr bestimmtem Ton zu Birgit: „Ich werde Mönch!“ Eingedenk dieser Lebensfreude scheint das eine gute Wahl zu sein.

Auf dem Ölberg (S. 185-191)

1) FRIEDHOF

Heute wollen wir den Ölberg besteigen, eigentlich mehr ein kleiner Hügel, jedoch mit einem schmalen und sehr, sehr steilen Sträßlein, das sich die 809 Meter nach oben windet (für kluge Leute nach unten). Und das bei nahe der 40-Grad-Marke angekündigten Temperaturen zur Mittagszeit ... so viel zu klugen Leuten.

Wir kommen an der Maria-Magdalena-Kirche vorbei und stehen direkt vor einem Zugang zum jüdischen Friedhof. Dort befinden sich hunderte, aberhunderte Steingräber wie rechteckig sandsteinerner Sarkophage.

„Der Messias der Juden wird nach Jerusalem kommen und sein Weg wird über den Ölberg führen. Im Kidrontal wird das Jüngste Gericht stattfinden ... und deshalb wollen die Juden hier begraben sein.“

„Ehrlich gesagt, hier wäre ich auch gern begraben.“

Von dem Friedhof aus kann man das gesamte Kidrontal und die Altstadt Jerusalems überblicken. Natürlich nur, wenn man nicht tot ist. Das ist die Crux bei Friedhöfen.

Doch noch lebe ich und die Aussicht lässt mich sogar Verse auf dem Babylonischen Talmud verstehen:

Babylonischer Talmud – Traktat Kidduschim 49b
„Zehn Maß Schönheit kamen in die Welt;
Jerusalem nahm neun
und der Rest der Welt eines.“

Ein älterer Herr sitzt an eine Mauer gelehnt auf dem Friedhof und strahlt, wobei es kein Wen oder Was, den oder das er anstrahlt, gibt. Er lacht einfach nur mit der Sonne um die Wette.

Er sei der „Wächter des Friedhofs“, zwar nicht offiziell, aber immerhin selbst ernannt. Er sei jeden Tag hier, denn hier ist es so ruhig und still. Morgens gehe er durch das Kidrontal und wenn er dann hier auf dem Friedhof ankomme, bliebe er eben einfach meist den ganzen Tag. Das mache er schon seit Jahren so.

Als wir ihm erzählen, dass wir Christen sind und deshalb ja hier wohl leider nicht begraben werden können, lacht er: „Ich bin Muslim und kann den Friedhof doch auch bewachen.“

Er führt uns ein Stück den Friedhofsberg hinunter und deutet zwischen Bäumen hindurch auf ein kleines Areal. Ein christlicher Friedhof, allerdings uralt. Von den meisten Gräbern sind nur noch die Steinumrandungen erhalten, aber auf einigen entdecken wir Kreuze.

Wenn das so ist, möchte ich bitte auf dem christlichen Areal des großen jüdischen Friedhofs von Jerusalem begraben und von einem muslimischen Wächter bewacht werden.

DOMINUS FLEVIT

Wir sind wieder auf dem Höhenweg, es ist 13:30 Uhr, es ist unglaublich heiß und wir dementsprechend schon wieder fast verdurstet. Egal, wie viele Liter Wasser wir mitnehmen, es reicht nie.

Eine Kirche taucht vor uns auf, leider hinter einer Mauer und einem geschlossenen Eingangstor. Ein Schild informiert uns: „Wir öffnen wieder um 14.30 Uhr.“ Ist eigentlich sinnvoll, da ja kein Mensch mit gesundem Menschenverstand eine Stunde durch die pralle Mittagssonne den Ölberg hinaufsteigt. Neben dem eisernen Tor mit einem wunderschönen Silhouettenkreuz, was mich jedoch momentan nebensächlich deucht, hängt ein in dieser Situation überlebenswichtiger erscheinendes eisernes Gebilde: Eine Glocke! Und sofort ziehe ich an dem kurzen Seil.

Kurze Zeit später hören wir schlurfende Schritte und ein Seitenflügel des Tores wird geöffnet. Ein sehr alter Mann steht in der Tür und klärt Birgit darüber auf, dass die Kirche noch geschlossen sei. Als ich jedoch von der Seite in sein Blickfeld komme, mit rotem Kopf und lechzender Zunge sowie stoßweisem Atem, erschrickt er kurz und macht der Kirche alle Ehre: „Kommen Sie ... kommen Sie ... treten Sie ein!“ Er bewirbt uns dann eine Stunde lang mit Wasser und Tee und vielen Erzählungen über die Kirche.

Um Punkt 14:30 Uhr führt der alte Mann uns dann in die Kirche „Dominus flevit“ – „Der Herr weinte“. Hier weinte Jesus Tränen ob des Schicksals Jerusalem.

Lukas 19,41-44

Jesu Trauer über Jerusalem

41 Und als er näher kam und die Stadt sah, da weinte er über sie

42 und sprach: Wenn doch an diesem Tag auch du erkennstest, was zum Frieden führt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen.

43 Denn es werden Tage über dich kommen, da werden deine Feinde einen Wall um dich aufwerfen und dich umzingeln und dich von allen Seiten bedrängen;

44 und sie werden dich samt deinen Kindern zerschmettern, und sie werden keinen Stein in dir auf dem andern lassen, weil du die Zeit der Zuwendung nicht erkannt hast.

Das wohl bekannteste Kirchenfenster des Ölbergs ist das halbrunde Bogenfenster in der Kirche Dominus Flevit.

Der Ausblick, den das Fenster so wunderschön gestaltet umrahmt, ist unbeschreiblich: Die Altstadt Jerusalems mit Felsendom, Al Aqsa Moschee, Grabeskirche und all dem, was die Altstadt ausmacht.

Man sagt uns, dass das Kreuz im Fenster nicht wie allgemein angenommen auf den Felsendom ausgerichtet ist, sondern auf die Grabeskirche. Aber alle Fotos, die wir von der Aussicht machen, zeigen in der Mitte den Felsendom.

„Vielleicht stehen wir nicht genau mittig.“

Nächster Versuch.

„Oder es stimmt nicht, was uns gesagt wurde.“

Nächster Versuch.

„Oder der liebe Gott will uns damit sagen, dass es vollkommen egal ist, welches Heiligtum in der Mitte ist.“

Nächster Versuch.

„Oder wir sind einfach zu blöd zum Fotografieren.“

Letzter Versuch.

Durch diese und viele weitere kleinere Erlebnisse habe ich einiges besser verstanden.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“

(Johannes-Evangelium 1,1)

Ja, die Bibel ist das Wort Gottes. Aber es muss nicht immer ausgelegt werden, manchmal genügt es auch, es „zu erleben und zu leben“. Denn die Bibel sind die Worte Gottes, mit denen er den Menschen nicht nur seine Geschichte erzählt. Sondern in denen er seine Geschichte **mit** den Menschen erzählt; er erzählt vom Leben der Menschen und von deren Erlebnissen mit Gott. All die Menschen, denen wir in der Bibel begegnen (wie beispielsweise Abraham, David, Salomon, die kleinen und großen Propheten, Johannes der Täufer, Jesus, seine Jünger, Maria Magdalena ... aber auch die Nebenfiguren wie die Geheilten oder auch die Zweifler) – all diese Menschen sind unsere „Vorfahren“ in der Geschichte Gottes mit uns Menschen. Und wir können unsere Geschichte mit Gott weiterschreiben. Wir können sie weiterleben und erleben.

Und Gott ist dabei stets bei uns – wie es auch in der heutigen Tageslosung in Psalm 105,8 steht: „Er gedenkt ewiglich an seinen Bund, an das Wort, das er verheißen hat für tausend Geschlechter.“

Lasst uns nun die Worte SINGEN, die uns der Herr gegeben hat:

VATER UNSER

Der Abschluss-Segen

Den Abschluss-Segen habe ich heute an die lebendigen Erfahrungen, die ich mit dem Wort Gottes machen konnte, angelehnt. Er ist ein klein wenig länger als gewohnt ... aber dafür voll mit Leben:

(aus Ägypten)

Der Herr segne dich.

Er erfülle deine Füße mit Tanz

und deine Arme mit Kraft.

Er erfülle dein Herz mit Zärtlichkeit

und deine Augen mit Lachen.

Er erfülle deine Ohren mit Musik

und deine Nase mit Wohlgerüchen.

Er erfülle deinen Mund mit Jubel

und dein Herz mit Freude.

Er schenke dir immer neu die Gnade der Wüste:

Stille, frisches Wasser und neue Hoffnung.

Er gebe uns allen immer neu die Kraft,

der Hoffnung ein Gesicht zu geben.

Es segne dich der Herr.

Anmerkungen:

- Die Bibelstellen wurden von verschiedenen Besucher/innen der Andacht vorgelesen.
- Die Fotos lagen im Postkarten-Format als Ausdrücke auf den Tischen.
- Textauszüge aus dem Reisebericht: „Wo der Klippdachs überlebt – Ein Reisebericht aus dem Heiligen Land“ von Barbara Gierull